

*Gelübde als Bekenntnis: Eine Studie zu den Gelübden im Alten Testament*, by Hubert Tita. *Orbis Biblicus et Orientalis* 181. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2001. Pp. xiii + 251. Cloth. \$54.75.

Titas „Studie zu den Gelübden im Alten Testament“ wurde als Dissertation im Jahr 2000 an der theologischen Fakultät der Universität Freiburg/Schweiz angenommen. Das Thema angeregt und die Arbeit begleitet hat Prof. Dr. Adrian Schenker OP. Nach Auskunft von T. gehen erste Ansätze auf das Jahr 1988 zurück—seither sind insbesondere die Arbeiten von Tony W. Cartledge (*Vows in the Hebrew Bible and the Ancient Near East* [JSOTSup 147; Sheffield: Sheffield Academic Press, 1992]) und Jacques Berlinerblau (*The Vow and the ‚Popular Religious Groups‘ of Ancient Israel: A Philological and Sociological Inquiry* [JSOTSup 210; Sheffield: Sheffield Academic Press, 1996]) erschienen, die somit den Hintergrund der Auseinandersetzung darstellen.

T.s persönliches Engagement in dem Thema ist auch dadurch bedingt, dass er so seine eigene Existenz als Mitglied einer Ordensgemeinschaft reflektiert. Das Engagement zeigt sich in einem für eine wissenschaftliche Arbeit ungewöhnlich unkomplizierten Sprachstil, in dem immer wieder die erste Person Singular aufscheint. Am Ende der Arbeit (229–32) steht ein knapper Ausblick auf eine bibeltheologische Grundlegung des Ordensgelübdes, deren Relevanz sich vor allem für Ordensleute erschließen wird.

Der persönliche Stil der Arbeit zeigt sich ferner in der knappen Einführung (1–7), die unter anderem das methodische Vorgehen darlegt und unter die Bezeichnung „synchrone Lektüre“ (3) fasst. In der Tat verzichtet T. auf jegliche entstehungsgeschichtlichen Thesen und auch auf die Nachzeichnung einer Geschichte des Gelübdes im Alten Testament. Eine tiefergehende methodische Reflexion wird nicht angestrebt, so dass der genaue methodologische Standpunkt der Arbeit unklar ist. Ebenfalls nur skizzenhaft bleiben die „anthropologischen Vorüberlegungen zum Versprechen“—hier hätte man unter dem Aspekt der Sprechakttheorie und anderen sprach- und literaturwissenschaftlichen Instrumentarien eine präzisere Beschreibung des kommunikativen Aktes des Versprechens (Gelübdes) erreichen können. Doch dies war vielleicht gar nicht angezielt.

Eine ausführliche Forschungsgeschichte (8–47) eröffnet den Hauptteil der Studie. Nur wenige Monographien haben sich bisher mit dem Gelübde ausführlich befasst, darunter vor allem die genannten Arbeiten von Cartledge und Berlinerblau, gegenüber denen T. besonders auf die theologische Dimension des Gelübdes abheben will. Einige kurze Blicke in „Theologien des Alten Testaments“ von Oehler über Eichrodt bis Preuß zeigen, dass dieses Thema in der Regel nicht als Kernaspekt einer biblischen Theologie gesehen wird. Der „status quaestionis“ endet mit ausführlicher Referenz auf mehrere Publikationen von A. Schenker, anhand derer das textliche Programm des Folgenden aufgestellt wird.

Der erste Textblock betrifft Gelübde in erzählenden Texten. T. analysiert näher Gen 28,20–22 (Jakob); 1 Sam 1,11 (Hannah); 1 Sam 14,24 (Saul), Ri 11,29–40 (Jiftach). Insbesondere letztere Perikope nötigt T. zu einem Exkurs über Menschenopfer in Israel (97–99), bei dem *Gelübde als Bekenntnis: Eine Studie zu den Gelübden im Alten Testament* aber der Blick auf Stellen, die Menschenopfer ablehnen, dominiert. T. ist an Fragen der Entstehungsgeschichte bzw. des geschichtlichen Hintergrunds nicht interessiert, daher darf man sich von diesem Exkurs keine endgültige Antwort auf Fragen nach Menschenopfern in der Geschichte Israels erwarten. Die *literarische* Tendenz, Jiftachs Opfer in die allgemein als dekadent charakterisierte Richterzeit einzubinden und Gelübde eher negativ darzustellen sowie den Zielpunkt des Richterbuches auf die Errichtung eines Königiums in Israel erarbeitet T. klar anhand der Sekundärliteratur.

Der zweite Textblock sind die Psalmen. T. lässt sich von dem Terminus נְרִיבִים/נְרִיבִים leiten, schließt daher von vornherein das sog. Lobgelübde (Gunkel) am Ende von Klagepsalmen aus (vgl. die knappe Widerlegung Gunkels S. 3). T. beschränkt sich vielmehr auf Ps 22,26b; 50,14; 56,3; 61,6.9; 65,2; 66,13; 76,12; 116,14.18; 132,2. Ein dritter Textblock betrifft die prophetische Literatur. Sie wird behandelt anhand von Jes 19,21 (200–204).

Der vierte Textblock ist die Weisheitsliteratur. Hier wählt T. lediglich Koh 4,17–5,6 aus. Gewiss ist dies in zentraler Text, doch sollten Spr 20,25; Sir 18,22–23 nicht nur erwähnt, sondern auch ausgewertet werden. Zu Koh 4,17–5,6 hat T.—wie überhaupt—die grundlegende Literatur herangezogen. Generell ist zu notieren, dass T. sowohl seine Textpassagen als auch die Sekundärliteratur qualifiziert auswählt. Er arbeitet eher exemplarisch als umfassend. Es liegt daher in der Anlage der Studie, dass man zu den einzelnen Texten immer noch weitere Literatur nennen könnte; zu Koh 4,17–5,6 z.B. T. Hieke, *Wie hast du's mit der Religion? Sprechhandlungen und Wirkintentionen in Koh 4,17–5,6*, in *Qohelet in the Context of Wisdom* (ed. A. Schoors; BETL 136; Leuven: Leuven University Press; Peeters, 1998), 319–38; A. Vonach, *Nähere dich um zu hören: Gottesvorstellungen und Glaubensvermittlung im Koheletbuch* (BBB 125; Berlin: Philo, 1999); T. Krüger, *Kohelet (Prediger)* (BK 19 [Sonderband]; Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 2000). T. sieht in Koh 4,17–5,6 eine Anspielung auf die dtr. Salomotradition—eine Auffassung, die er bereits in einem Artikel (BN 84 [1996]: 87–102) vertreten hat. Was jedoch offen bleibt, ist die Bedeutung dieser intertextuellen Beziehung für die jeweiligen Texte. Die Annahme einer literarischen Beziehung (210) kann nicht das einzige Ziel einer „synchronen Lektüre“ sein. Was aber die Beziehung von Koh 4,17–5,6 zur Salomotradition austrägt, etwa für das Verständnis des Kohelet-Texts bzw. die Thematik des Gelübdes, führt T. nicht weiter an.

Der letzte Teil (216–32) ist mit „Ertrag und theologischer Ausblick“ überschrieben. Hier finden sich T.s Thesen und Ergebnisse. Er geht dabei an der Gliederung der Arbeit entlang und formuliert zu den einzelnen Blöcken kurze Zusammenfassungen. Auffälligerweise fehlen auf S. 216 die Fußnoten bei dem Zitat aus Preuß und den Verweisen auf Cartledge und Schenker. T.s Hauptthese steht wohl auf S. 226: „Das Gelübde ist ein Bekenntnis (*tôdâ*)“ (vgl. den Haupttitel des Buches). T. meint damit die Intention des Gelübdes, „etwas zu veröffentlichen und kundzutun“. Dies impliziere die „Hinordnung auf den liturgischen Rahmen im Tempel sowie die Hinordnung auf die Gemeinschaft“. Er betont somit gegen die Ausführungen von Berlinerblau, dass die Gelübde nicht Teil einer kultfernen Volksfrömmigkeit seien, sondern wesentlich auf den Kult und die Gemeinschaft hingeordnet seien (228). Ferner will T. gegen die Annahme angehen, Gelübde seien ein Handel mit Gott. Seine knappen Ausführungen vermögen jedoch weniger zu überzeugen. Sicher ist das Gelübde kein Handel mit Gott im Sinne eines „*do ut des*“, das wird aber vor allem im Blick

auf die entsprechende Situation der Notlage deutlich: Das versprochene Lob Gottes ist erst wieder möglich, wenn Gott die Notlage und damit die gravierende Störung der Beziehung zwischen Gott und Mensch beseitigt hat. Es ist also kein Handel gleichberechtigter Partner, sondern die dringende Bitte unterlegener Menschen in großer Bedrängnis (vgl. T. Hieke, *Schweigen wäre gotteslästerlich: Zur Phänomenologie und Theologie der Klage im Alten Testament, Bibel und Liturgie* 71 [1998]: 287–304.291). Vielleicht zeigt sich hier, dass es nicht unproblematisch ist, das bedingte Lobversprechen am Ende von Klagepsalmen aus der Diskussion der Gelübde gänzlich herauszuhalten. Auffällig ist auch T.s völliger Verzicht, die Rechtsliteratur eigens zu betrachten (2). Zwar wird z.B. Dtn 23,22–24 im Zusammenhang mit Koh 4,17–5,6 erwähnt, aber auch dieser intertextuelle Bezug wird nicht weiter ausgefaltet (etwa hinsichtlich der sprachlich-formalen Gemeinsamkeiten und Unterschiede, der jeweiligen Aussagetendenz, der gegenseitigen intertextuellen Beeinflussung der Texte).

Das Buch ist insgesamt drucktechnisch sehr ansprechend gestaltet. Ein Bibelstellenregister wird mitgeliefert. Druckfehler sind selten (S. 9 fehlt oben ein Wort oder eine Zeile; S. 235, Z. 15, nicht E. Hoglund, sondern K. G. Hoglund). Verwirrend ist, dass manchmal die Kommasetzung der neuen deutschen Rechtschreibung entspricht, meistens jedoch die alte Rechtschreibung verwendet wird.

T.s Studie ist eine willkommene Ergänzung zu den englischsprachigen Arbeiten von Cartledge und Berlinerblau. Zugleich weist T. auf einen bisher vielleicht allzu wenig behandelten Bereich biblischer Theologie hin, und von T.s Überlegungen ausgehend sind sicher vertiefende Fragestellungen hinsichtlich des Gottesbildes möglich. Ordensleute werden den Versuch einer biblischen Grundlegung des Gedankens der Ordensgelübde zu schätzen wissen.

Thomas Hieke  
University of Regensburg  
Germany